

Theophile Gautier

geb. zu Tarbes 1811, gest. 1872.

Die steinerne Bank.

Im tiefsten Park versteckt, aus grauem Steine,
Steht eine Bank verlassen und bemoost;
Die Schwermut selbst sitzt hier im Dämmerseine,
Verlorner Lieb' nachsinnend ohne Trost,
Erinnerung säuselt hier aus jedem Baum,
Von Glück erzählend, das so schwer zu büßen;
Gleich einer Thräne sinkt, als wie im Traum,
Ein welkes Blatt zu deinen Füßen. —

Kam hieher Arm in Arm vordem nicht immer
Dem Späheraug' entflieh'nd das schamcke Paar
Und suchte von der Bank den Mondenschimmer,
Den blaffen, der dort süß entschlummert war?
Was sie sich schwuren, Sie hat es vergessen,
Er denkt daran! Zum alten Stellsichlein,
Wer mag des Armen Schmerz ermessen!
Kommt er noch immer — doch allein.

Und wer zu lesen weiß im Seelenlosen,
Sieht, wie von Sehnsucht, diese Bank bewegt,
Nach jenem Einst, — den Küßten, jenen Rosen,
Als Liebesgruß in ihre Bucht gelegt.
Jetzt schlingt um sie der Ephen seine Triebe;
Das Moos ist gelb, verweht der Blumenduft:
Ihr morscher Stein gemahnet an die Gruft,
Darin begraben eine Liebe

